

Evangelisch-reformierte Landeskirche  
des Kantons Zürich

Kirchensynode

Hirschengraben 50  
Postfach  
8024 Zürich  
Tel. 044 258 91 11

parlamentsdienst@zhref.ch  
www.zhref.ch

**Kirchensynode**

Protokollauszug

21. November 2023

Beschluss KS 2023-72; Geschäft-/Dossier:  
2023-449; Aktenplan: 1.3.11  
IDG-Status: öffentlich  
Publikation: integral

---

## Resolution Antisemitismus

---

### Ausgangslage

Die Resolution Antisemitismus von Christian Meier, Grüt, wurde am 10. November 2023 eingereicht.

#### **Resolution für die Achtung der Menschenwürde unserer jüdischen Mitmenschen**

Geschätzte Zürcherinnen und Zürcher

Die Würde des Menschen ist unantastbar – heisst es programmatisch am Anfang unserer Kantonsverfassung. Viele Jüdinnen und Juden im Kanton Zürich mussten seit den Massakern in Israel jedoch schmerzlich an Leib und Seele erfahren, dass ihre Würde von hasserfüllten Leuten mit Wort und Tat missachtet wird. Sie werden auf offener Strasse aufgrund ihres Jüdischseins beschimpft, bespuckt oder anderweitig in ihrer Würde verletzt und mit antisemitischen Sprayereien konfrontiert.

Unsere Aufgabe ist es, solches Unrecht klar zu benennen und dagegen ohne Wenn und Aber anzukämpfen. Jeder von uns hat die Pflicht, Haltung einzunehmen, Widerspruch gegen Antisemitismus zu erheben und für die Würde unserer jüdischen Mitmenschen einzustehen.

Wir – die Synodalen der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich – bitten Sie, mit uns im Alltag gegen Antisemitismus und für die Unantastbarkeit der Würde der Jüdinnen und Juden einzustehen.

Begründung

Der wachsende Antisemitismus ist erschreckend. Personen aus dem jüdischen Kulturkreis fühlen sich in ihrem Alltag nicht mehr sicher. Sie vermeiden das Tragen von religiösen Symbolen, wie z. B. Halsschmuck oder Kippa. Die Angst aufgrund des Jüdischen Glaubens angespuckt, blossgestellt oder auf andere Art und Weise abgewertet zu werden, prägt den Alltag. Die Unsicherheit wird zum ständigen Begleiter.

Nach der überparteilichen Kundgebung gegen den Antisemitismus vom 2. November 2023 vor dem Zürcher Fraumünster unter dem Titel «never again is now!», an der auch der Kirchenratspräsident, sowie Pfr. Christoph Sigrist und Pfr. Christian Meier sprachen, gab es mehrere Sprayereien in der Stadt Zürich und im Umland mit antisemitischen Parolen.

Die Geschichte von Judentum und Christentum war von einem jahrhundertelangen christlichen Antijudaismus geprägt. Die unheilvolle Kirchengeschichte unterstützt mit ihrer ablehnenden Haltung

gegenüber den jüdischen Wurzeln bewusst und unbewusst den Antisemitismus. Der Weg zur Rückbesinnung auf die jüdischen Wurzeln des christlichen Glaubens war und ist ein langer Weg. Jetzt droht dieses fragile Miteinander erneut auseinanderzubrechen. Zu laut ist das Schweigen der Kirchen bislang. Die Resolution will dieses Schweigen der Kirchen aufbrechen und ihre Stimme gegen den aufkeimenden Antisemitismus erheben, ohne den Krieg als solches zu kommentieren.

Unmittelbar vor der Versammlung der Kirchensynode wird folgender alternativer Text eingereicht:

#### **Antisemitismus betrifft uns alle**

«Die Würde des Menschen ist unantastbar.» Mit einem klaren Bekenntnis zu dieser Aussage in unserer Kantonsverfassung möchten wir unsere tiefe Besorgnis über den zunehmenden Antisemitismus zum Ausdruck bringen.

Seit dem Anschlag der Terrororganisation Hamas vom 7. Oktober dieses Jahres auf Kinder, Jugendliche, Frauen und Männer in Israel und dem Beginn der militärischen Bekämpfung der Hamas in Gaza sehen sich Jüdinnen und Juden auch in Zürich vermehrt mit Antisemitismus konfrontiert. Sie werden auf offener Strasse beschimpft, bespuckt oder anderweitig in ihrer Würde verletzt. Das darf nicht geduldet werden.

Als gewählte Parlamentarierinnen und Parlamentarier der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich verurteilen wir jede Form von Antisemitismus, genauso wie wir uns für Toleranz und Respekt gegenüber allen Religionen einsetzen.

Vorurteile und Anfeindungen aufgrund einer Religionszugehörigkeit lehnen wir ab. Religion darf nicht als Vorwand für Ausgrenzung und Hass in unserer Gesellschaft dienen. Antisemitismus trifft uns alle, denn er ist ein Angriff auf unsere demokratischen Grundwerte.

Wir bekunden mit dieser Stellungnahme unsere tiefe Solidarität mit der betroffenen Zivilbevölkerung in Israel und in Gaza. Es gibt keine einfache Lösung für einen dauerhaften Frieden. Trotzdem beten wir dafür.

Wir sind uns bewusst, dass die Wurzeln des Antisemitismus auch in der Kirche, ihrer Theologie und ihrer Geschichte liegen. Dagegen wollen wir angehen.

Auf keinen Fall aber darf der Einsatz gegen Antisemitismus für islamfeindliche Zwecke instrumentalisiert werden. Umso wichtiger ist es, dass wir den bestehenden Dialog zwischen den Religionen aufrechterhalten und fortführen.

Unser Ziel ist es, eine Gesellschaft zu fördern, die von Respekt, Toleranz und Solidarität geprägt ist.

#### **Debatte**

Synodepräsidentin Simone Schädler (Effretikon): Wir fahren weiter mit Traktandum 7. Traktandum 7 betrifft die Resolution Antisemitismus. Wir behandeln dieses Traktandum während der Auszählung der Stimmen für die Mitglieder des Kirchenrates.

Eine Resolution wird vom Ablauf her ähnlich wie ein Postulat oder eine Motion behandelt. Es gibt eine Eintretensdebatte, in der Sie die Möglichkeit haben, Rückweisung oder Nicht-Eintreten zu beschliessen. Ist Eintreten beschliessen, wird die Resolution detailliert behandelt und Änderungsanträge können gestellt werden.

Die Resolution wurde von Christian Meier eingereicht. Wir starten mit der Eintretensdebatte. Christian Meier bitte.

Christian Meier (Grüt, Gossau ZH): Geschätzte Präsidentin, werte Synodale. Ich stelle den Antrag, dass diese Resolution natürlich auch aufgenommen wird. Jetzt habe ich den falschen Zettel genommen, deshalb bin ich gerade etwas aus dem Konzept, aber das kriege ich wieder hin.

Es ist nicht in Ordnung, wenn ältere Menschen auf dem Paradeplatz in Zürich angespuckt werden. Es ist auch nicht in Ordnung, wenn eine Person, die einen Davidstern um den Hals trägt, diffamiert wird. Und es ist auch nicht in Ordnung, wenn in der Stadt Zürich Häuserfassaden mit judenfeindlichen Aussagen und Hakenkreuzen, beschmiert werden. Es ist nicht in Ordnung, wenn jüdische Menschen sich nicht mehr getrauen, mit ihrer Kippa auf dem Kopf durch die Gassen von Zürich zu gehen. Es ist nicht in Ordnung, wenn jüdische Kinder nicht mehr zur Schule gehen wollen, weil sie Angst haben, blossgestellt zu werden. Ich bin betroffen über diese Entwicklung und schockiert, dass wir in Zürich solche Vorfälle haben. Sie erinnern mich an die Ereignisse rund um den zweiten Weltkrieg.

Immer wieder hörten wir, dass es nie wieder vorkommen soll, solche diffamierenden Ausschreitungen. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde diese Haltung gebetsmühlenartig wiederholt und trotzdem fanden

genannte Szenen statt. Und wenn wir dazu schweigen, tolerieren wir sie als Gesellschaft. Der Hass gegen die Juden greift um sich, viele Menschen aus der jüdischen Bevölkerung in Zürich haben Angst, ihre Kultur in der Öffentlichkeit zu zeigen. Am 2. November 2023 haben Vertreter aus Politik und Kirche an einer Kundgebung in Zürich sich öffentlich gegen diesen Judenhass geäußert. Aus allen politischen Gremien kam hier eine Stimme zustande gegen den Antisemitismus.

Der Artikel, den Michel Müller gelesen hat, zeigt unsere spezielle Beziehung zum jüdischen Volk oder zum jüdischen Glauben als solches.

Ich bitte darum, dass wir als Synodale uns jetzt nicht auf die grosse weite Welt äussern oder eingehen. Wir haben keine Möglichkeit, diesen Krieg im Nahen Osten irgendwie adäquat zu beschreiben oder zu beurteilen. Was wir wissen, wissen wir aus Medien und das ist subjektiv. Ich selbst kenne von beiden, arabischen Christen und auch von Juden, verschiedene unterschiedliche Meinungen. Meine Resolution will nicht diesen Krieg kommentieren, weil wir es nicht können und weil wir auch keinen Auftrag dazu haben. Meine Resolution will die Umstände hier im Kanton Zürich behandeln. Hier, wo wir leben, haben wir auch die Verantwortung, aufzustehen und gegen den Antisemitismus auch unsere klare Meinung zu äussern. Meine Resolution will nicht auf Kriegspolitik eingehen, sondern will den Antisemitismus, den Judenhass hier im Kanton Zürich und ganz bestimmt auch in Zürich selbst, in der Stadt, zum Thema machen.

Deshalb lassen wir uns jetzt nicht ins tausendste Argument hinaus, sondern schauen wir diesen Text der Resolution an. Er ist kurz (es geht hier vor allem um den Text an solches, nicht um die Begründung) und er ist auch auf die Zürcherinnen und Zürcher fokussiert. «Die Würde des Menschen ist unantastbar - heisst es programmatisch am Anfang unserer Kantonsverfassung.» Viele Jüdinnen und Juden im Kanton Zürich mussten seit den Massakern in Israel jedoch schmerzlich an Leib und Seele erfahren, dass ihre Würde von hasserfüllten Leuten mit Worten und Taten missachtet wird. Sie werden auf offener Strasse aufgrund ihres Jüdischseins beschimpft, bespuckt oder anderweitig in ihrer Würde verletzt und mit antisemitischen Sprayereien konfrontiert. Unsere Aufgabe ist es, solches Unrecht klar zu benennen und dagegen – ohne Wenn und Aber - anzukämpfen. Jeder von uns hat die Pflicht, Haltung einzunehmen, Widerspruch gegen Antisemitismus zu erheben und für die Würde unserer jüdischen Mitmenschen einzustehen.

Wir, die Synodalen der evangelisch-kirchlichen Fraktion, bitten Sie, mit uns im Alltag gegen Antisemitismus und für die Unantastbarkeit der Würde der Jüdinnen und Juden einzustehen. Ich danke für das Wohlwollen gegenüber dieser Resolution und um den Kern, worum es mir eigentlich wirklich geht.

Synodepräsidentin Simone Schädler (Effretikon): Besten Dank Christian Meier. Bevor wir weitergehen mit den Wortmeldungen, möchte ich darauf aufmerksam machen, dass im CMI zwei Versionen aufgeschaltet sind: Einerseits die Originalversion von Christian Meier und anderen, die das mitunterschrieben haben. Und inzwischen ist auch eine andere Version drin, ein Gegenvorschlag sozusagen oder einfach ein anders formulierter Vorschlag. Einfach, dass Sie das wissen, diejenigen, die ins CMI gehen. Ich glaube, es geht auch über das Internet, dann hat man beide Versionen und kann diese lesen. Ruth Derrer bitte.

Ruth Derrer Balladore (Zürich): Verehrte Anwesende, ich möchte mich zuerst bei Christian Meier und der EKF für die Initiative für diese Resolution bedanken und ich denke, wir haben heute Morgen ja schon gezeigt, dass es ein Thema ist, das uns wichtig ist.

Trotzdem haben wir in der Diskussion in der liberalen Fraktion gemerkt, dass wir nicht sehr glücklich waren mit der Formulierung. Sie schien uns etwas eng und wir haben gemerkt, dass sich die Situation ja auch sehr schnell entwickelt. Also was vor einem Monat klar war, ist 30 Tage später nicht mehr so klar. Das hat nichts damit da zu tun, dass Antisemitismus nicht tolerierbar ist. Wir haben uns dann aber entschieden, eine Gruppe einzusetzen, welche sich mit einer neuen Formulierung auseinandergesetzt hat. Die hat über das Wochenende sehr intensiv gearbeitet und wurde ergänzt durch Jacqueline Sonogno Mettner.

Aus meiner Sicht (wie es die Geschäftsordnung ja vorschreibt) müssen wir zuerst darüber diskutieren: Wollen wir eine Resolution, ja oder nein? Da denke ich, auch aufgrund dessen, was wir heute Morgen gehört haben: Ja, ich bin dafür, dass wir eine Resolution haben. Und im zweiten Teil käme die Frage, welche Varianten.

Ich möchte davor warnen, dass wir nachher Textkorrekturen machen und redaktionelle Änderungen vornehmen. Mit dieser Überlegung haben wir eine neue Variante erarbeitet, zur Verfügung gestellt, dass man eigentlich dann einfach abstimmen kann, welche der Varianten steht mir näher, und wir uns nicht zerfleischen in einzelnen Worten.

Wie Christian Meier gesagt hat: Wir kennen die Wahrheit über das, was abläuft, aus verschiedensten Quellen, die behaupten, sie hätten die Wahrheit. Und ein abschliessendes Urteil können wir uns nicht bilden. Aber dass wir gegen Antisemitismus sind, das denke ich, das ist klar und da können wir dahinterstehen. Vielen Dank.

Synodepräsidentin Simone Schädler (Effretikon): Ganz kurz etwas, einfach ergänzend: Wir müssen nicht darüber abstimmen, ob wir eintreten oder behandeln wollen. Sondern nur wenn Sie Nicht-Eintreten oder Rückweisen wollen, das müssten Sie als Antrag stellen, ansonsten wird dieses Traktandum heute behandelt. Als nächstes spricht Corinne Duc.

Corinne Duc (Zürich): Zu den Formalitäten wollte ich nur noch sicherstellen, dass wir bis zum Schluss die Möglichkeit haben, keine Resolution abzugeben.

Synodepräsidentin Simone Schädler (Effretikon): Das ist richtig, Sie können am Schluss sagen, wir lehnen es ab. Es gibt über jeden Änderungsantrag eine Abstimmung. Wollen Sie diesen Satz, wollen Sie den anderen Satz oder als Ganzes? Das muss man dann schauen, wie das sinnvoll ist. Das wird sich in der Diskussion weisen. Und ganz am Schluss gibt es eine Schlussabstimmung, wo Sie sagen können: Jawohl, wir stehen hinter dieser Resolution, oder Nein, wir stehen nicht dahinter. Es gibt Plan B oder Plan C – wird sich zeigen, was jetzt in der Versammlung kommt. Das ist richtig.

Wir sind in der Eintretensdebatte. Gibt es weitere Wortmeldungen? Fabio Wüst bitte.

Fabio Wüst (Grüt, Gossau ZH): Geschätzte Anwesende, liebe Ruth, ich möchte dir zu Beginn widersprechen. Ich denke, die Situation ist in einer Hinsicht klar: Es ist ein Massaker an Juden geschehen und es ist zu antisemitischen Äusserungen in jeglicher Form im Kanton Zürich gekommen. Die Resolution, die wir hier beschrieben haben, der Originaltext, beschränkt sich auf dieses Problem im Kanton Zürich. Auf klare Fakten, die wir beurteilen können aufgrund unserer eigenen Wahrnehmungen. Wenn man den zweiten Text studiert, der ist viel weiter, er nimmt zu ganz vielen anderen Themen auch Stellung, und da würde ich sagen, ist dann die Situation teilweise unklarer.

Darum bitte ich Sie: Nehmen Sie den Text so an, wie er ist; kurz, knapp, konzise auf das Problem bezogen am Ort, wo wir wirken. Herzlichen Dank.

Jacqueline Sonogo Mettner (Zürich): Geschätzte Anwesende, noch einmal zum Vorgehen: Mir wäre das, was jetzt auch Ruth Derrer gesagt hat, sehr recht. Und ich hoffe, dass vom Präsidium her, von der Leitung her, das bei diesem Traktandum so gemacht wird. Ich fände es gut, wenn wir nicht einen Text durchgehen und überall Änderungsvorschläge haben und dann womöglich noch beim anderen, sondern wenn die Diskussion nur darin besteht: Wollen wir die erste Version haben oder wollen wir diese weitere erarbeitete Version haben? Ich denke, so kämen wir gut vom Fleck.

Ich möchte, wenn ich schon das Wort habe, mich auch bedanken, dass es diesen Input gegeben hat, dass dieser erste Entwurf da ist. Einer der Hauptgründe, warum ich mich auch beteiligt habe, ist, um zu sagen, das ist eine gute Sache, es wäre aber allenfalls noch verbesserbar. Zum Beispiel, dass es in der Version von der evangelisch-kirchlichen Fraktion eine Anrede hat. Da wird die Bevölkerung angesprochen im Kanton Zürich und dann nachher sind «die Juden» dann wieder «die anderen». Und das gefällt mir einfach überhaupt nicht und das ist wahrscheinlich auch überhaupt nicht intendiert. Es geht ja eben gerade darum zu sagen, wir alle sind Zürcher Bevölkerung und bei uns ist es nicht tolerierbar, dass Menschen aufgrund ihres Glaubens (jüdisch, islamisch, irgendetwas) Nachteile erfahren. Aber nicht so quasi «Ihr, liebe Zürcher und Zürcherinnen, schaut doch mal unsere Juden hier an.» Das hat in sich schon einen paternalistischen, falschen Ton. Und aus diesem Grunde möchte ich sehr beliebt machen, die zweite Variante zu bevorzugen, die mit Bedacht (weil nämlich das Ziel war, möglichst von der evangelisch-kirchlichen Fraktion auch die Zustimmung zu haben) ja zum Teil noch die gleichen Formulierungen aufgenommen hat, die Hauptgedanken immer noch drin sind und sich sehr daran orientiert hat, aber einfach versucht hat, dieses Paternalistische wegzulassen.

Und wenn ich mir das noch erlauben darf.: Es hat eine kleine eitle Passage, wenn man da extra referenziert auf diesen Anlass «never again is now» auf dem Münsterplatz. Das ist wichtig, war gut, ich war auch dort, alles wunderbar. Aber ich finde, das ist zu viel, gehört da gar nicht rein. Deswegen würde ich es sehr begrüßen, vielleicht gibt es nachher noch mehr im Gespräch. Jetzt ist mein Hauptanliegen das Vorgehen. Danke schön.

Synodepräsidentin Simone Schädler (Effretikon): Besten Dank, Jacqueline Sonogo Mettner. Ich habe es aufgeschrieben: Der Antrag ist gestellt, dass wir Version 1 gegenüber Version 2 abstimmen. Sie haben trotzdem die Möglichkeit, in beiden Versionen einzelne Sätze oder Formulierungen umzuformulieren, einfach von der Möglichkeit her. Es gibt weitere Wortmeldungen, Ivan Walther bitte.

Ivan Walther-Tschudi (Urdorf): Sehr geschätzte Präsidentin, liebe Synodale. Ich möchte mich auch bedanken bei dir, Christian, für den Anstoss. Wir haben auch schon heute Morgen gezeigt, dass wir bei diesem Postulat das alles unterstützen, den Kampf gegen Antisemitismus.

Eure Resolution kam einfach sehr spät. Und ich muss sagen, obwohl ich hoffe, dass wir es heute schaffen, eine Resolution des Parlaments zu verabschieden, habe ich einfach mit Euren Formulierungen ein paar Probleme. Ich möchte jetzt nicht alles aufzählen, aber zum Beispiel der letzte Satz im Text. Also, dass wir bitten, mit uns im Alltag gegen Antisemitismus, das ist gut, und für die Unantastbarkeit der Würde der Jüdinnen und Juden einzustehen. Also ich finde, die Unantastbarkeit der Würde der Menschen steht gar nicht zur Diskussion. Wir könnten höchstens sagen, dass wir für den Schutz der Würde eintreten. Aber ich finde sowieso diesen Fokus auf die Würde des Menschen oder respektive auf die Würde der Jüdinnen und Juden, als wäre das irgendwie etwas Spezielles, das nicht allen Menschen gemeinsam ist, ein bisschen problematisch.

Ich finde auch andere Passagen problematisch. Wir haben wirklich intensiv gearbeitet über das Wochenende, sicher 60 Mails hin- und hergeschickt, und ich bitte Euch einfach, uns entgegenzukommen, dass wir wirklich als Parlament eine Resolution verabschieden können, die alle mittragen können. Vielleicht nicht ganz mit allem einverstanden sind, aber es geht ja nicht, dass wir da redigieren und alle Texte dann Satz für Satz durchgehen, sondern ich denke, wir haben zwei Möglichkeiten und können so auch etwas erlassen oder verabschieden. Das wäre mein grosser Wunsch. Vielen Dank.

Martin Breitenstein (Truttikon): Frau Präsidentin, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich möchte einfach der guten Ordnung halber festhalten, dass das kein konsolidierter Gegenentwurf der liberalen Fraktion ist. Wir haben diese Neufassung heute Morgen per Mail erhalten. Wir haben diese nie diskutiert. Und als schneller Leser muss ich Ihnen doch sagen, wenn ich das überfliege, dann bitte ich Sie, sich den Satz zu überlegen, was der auslöst, ob der nicht bewirkt, dass die ganze Erklärung ins Gegenteil gedreht wird. Und das ist vor allem der Satz: «Auf keinen Fall aber darf der Einsatz gegen Antisemitismus für islamfeindliche Zwecke instrumentalisiert werden.» Danke.

Corinne Duc (Zürich): Ja, wir haben heute Morgen bereits ein Postulat genau zum Thema «Schutz unserer jüdischen Mitmenschen» verabschiedet. Wir erachten es auch als sinnvoll, den Fokus jetzt etwas zu weiten, zumal aus dem Grund, weil wir zum aktuellen Zeitpunkt den Eindruck erwecken würden, als wollten wir im eskalierenden Konflikt im Nahen Osten einseitig Stellung beziehen.

Es kommt dazu, dass wir es für nicht passend erachten, wenn wir uns jetzt von oben herab an die Zürcher Bevölkerung wenden und um ihre Mithilfe bitten. Zuerst sollten wir auch an uns selbst denken, welche Rolle spielen wir? Welche Rolle spielen unsere Vorfahren? Wir erachten es als sinnvoll und wichtig, in Erinnerung zu rufen, wie rasch religiöse Instrumentalisierung um sich greifen und Unheil anrichten kann. Und ja, auch die Rede von «Schutz gegen Antisemitismus» wird sehr oft instrumentalisiert. Daher möchte ich für Zustimmung plädieren für unseren revidierten Text, an dem sehr viele überfraktionell mitgearbeitet haben. Vielen Dank.

Giorgio Girardet (Wolfhausen): Geschätzte Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen. Ich bin mit beiden Texten nicht völlig zufrieden und ich würde das, was ich jetzt dem Kirchenrat mitgeben wollte, hier einbringen. Eine klare Stellungnahme gegen den Antisemitismus ist wichtig und richtig. Aber ich möchte warnen, in einen Wettstreit mit anderen deutschen Verlautbarungen zu verfallen, denn die Zürcher Tradition im Umgang mit den Juden ist schon früh eine gänzlich andere als die mittelalterliche Pogrom-Tradition, welche Luther auf unselige Weise nicht nur fortschrieb, sondern gar verschärfte. Als am 8. November 1938 im ganzen 1000-jährigen Reich Hitlers die Synagogen brannten, wurde eigentlich nur ein Auftrag Martin Luthers umgesetzt. In der Schrift von den Juden und ihren Lügen, die Luther 1543 im Ärger darüber herausgab, dass die Juden noch nicht evangelisch geworden waren, empfahl der deutsche Reformator die Verbrennung der Synagogen. Zwingli, mit dem sich Luther nicht über das Abendmahl einigen konnte, war schon zwölf Jahre tot. Sein Nachfolger Heinrich Bullinger, in dessen Kirche wir uns hier versammeln, hatte für Luthers Antijudaismus weder Verständnis noch Musikgehör. Bullingers Aufgabe war es damals, sich mit Calvin in Genf über die Abendmahlslehre zu verständigen. Mit jenem Calvin, den die Genfer zehn Jahre zuvor aus ihrer Stadt verjagt hatten, weil man ihm vorwarf, er wolle die Papstkirche durch das Judentum ersetzen.

Wir als Reformierte haben aber eine enge Beziehung zum Judentum. Gerade Karl Barth schöpft als reformierter Theologe aus dieser urreformierten Tradition heraus für das Unrechtsregime und den Judenhass Hitlers und seiner Nazi-Bande in der Formulierung des Barmer Bekenntnisses für die bekennende Kirche die richtigen und die nötigen Worte. Sorge bereitet mir, wie derzeit gerade auch in massgeblichen Kreisen unserer Kirche ein teutonischer Wettstreit in reflexartigen

Solidaritätsbekundungen zu Israel stattfindet. Gewiss, Deutschland hat durch Angela Merkel (in deren Kanzlerschaft übrigens auch die allgemeine Wehrpflicht abgeschafft wurde) die Sicherheit Israels zur Staatsraison erklärt.

Die Bürgerarmee der Schweiz aber, die noch immer theoretisch die allgemeine Wehrpflicht kennt, diente 1948 den Israelis beim Aufbau ihrer Armee als Vorbild. Das war der Schweizer Beitrag zur Sicherheit Israels: Eine Volksarmee aus Bürgersoldaten. Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat als Staatsraison auf der Weltbühne nicht die Sicherheit Israels, sondern sie ist Depositärstaat des humanitären Völkerrechts. Und dieses begann mit der Genfer Konvention. Ein Dokument, das heute von allen Staaten der Erde (oder wie es Hebräisch heisst: kol goyim) unterzeichnet wurde. Nicht zufällig in der Calvin-Stadt. Und Gründungspräsident des Internationalen Komitees des roten Kreuzes war jener reformierte General Henri Dufour, der nicht nur der alten Schweizer Armee, die der junge Staat Israel später kopieren sollte, die Form gab, sondern auch in seinem Tagesbefehl an seine Soldaten beim Ausbruch des Sonderbundeskriegs folgende Worte mit auf dem Weg gab: «Soldats, nous devons sortir, non seulement victorieux, mais aussi sans reproche.» An diesem Ethos darf sich, soll sich, ja muss sich auch die heutige israelische Armee - wie jede andere Armee der Welt auch – bei ihren Einsätzen messen lassen dürfen. Damit ich nicht falsch verstanden werde: Wenn der Kirchenrat in dieser Sache das Wort ergreift, so möge er sich eher an eine selbstbewusste Zürcher Tradition und an Karl Barth orientieren als an Adolf Muschg oder anderen gutgemeinten Verlautbarungen.

Gewiss, am 13. Februar 1349 wurden unter Bürgermeister auf Lebenszeit Ritter Rudolf Brun in Zürich Juden verbrannt. Die Gedenktafel haben wir angebracht. Aber seit Zürich eine rechtsstaatliche Republik ist, mit Münzrecht seit 1401, sind Judenhass, Antijudaismus oder Antisemitismus unzücherisch, seit Zwingli, Calvin und Bullinger mit der helvetischen Konfession unvereinbar und seit Henri Dunant und Dufour vollends unschweizerisch.

Fabio Wüst (Grüt, Gossau ZH): Zum Verfahren: Wir sind ja noch nicht in der inhaltlichen Diskussion. Es wurde ein Antrag gestellt, über den werden wir abstimmen und dann gibt es vielleicht so eine Diskussion. Sollte der Antrag gutgeheissen werden, möchte ich einfach an unsere Aufgabe als Parlament, als Synode erinnern: Unsere Aufgabe ist es, um Worte und Inhalte zu ringen und das öffentlich, mit Blick auf die Tribüne. Es geht also dann nicht darum, einfach zwischen zwei verschiedenen Textvarianten zu entscheiden, sondern wir haben einen Originaltext in der Runde, den kann man kritisieren, darüber diskutieren und per Anträge eine an Abänderung verlangen. Besten Dank.

Christian Meier (Grüt, Gossau ZH): Ich wüsste nicht, wo unser oder dieser erste Originaltext der Resolution paternalistisch ist, von oben herab gemeint. Ich wüsste nicht, wo quasi dann die Würde der Juden nicht explizit genannt werden sollte, denn es ist ja genau ein Problem, das sie betrifft, explizit. Es ist keine einseitige Stellungnahme zu irgendetwas.

Was der Gegenvorschlag macht, ist: Sie nehmen das Wort «Hamas» in den Text. Sie nehmen die ganze Geiselnahme in den Text. Sie weiten etwas aus, zu dem wir eigentlich wenig sagen können. Und ich möchte dazu auch nichts sagen, weil ich nicht imstande bin, das zu beurteilen. Es ist auch nicht an mir, das zu beurteilen.

Aber was mich zutiefst erschreckt, ist das, was hier passiert. Und im Sinne von Giorgio Girardet denke ich, unsere Vorgänger waren hier klar und deutlich: Antisemitismus tolerieren wir nicht. Gerade auch hier in Zürich nicht.

Wenn die Anrede nicht stimmen sollte, können wir sie natürlich verändern. Wenn es Passagen gibt, die ganz wichtig sind, und ich habe mir eine angestrichen, von der ich denke, die wäre für den Gegenvorschlag wichtig, können wir darüber sprechen. Es ist mir klar, dass meine Resolution nicht von A-Z jetzt so durchgehen kann und das war auch nicht mein Ziel. Mein Ziel ist eine Diskussion hier und damit auch eine Sensibilisierung für unsere Verantwortung als Synodale im Kanton Zürich.

Sehr wohl geht es uns an und sehr wohl sind wir diejenigen, die auch gerade durch die Kirche, im Blick auf unsere Kirchengeschichte, hier Stellung nehmen sollten. In dem Sinne spreche ich mich – im Sinne auch von Fabio Wüst – aus, dass wir eintreten und dann auch diesen Text öffentlich zusammenbringen und unsere Haltung zum Ausdruck bringen. Ich möchte keine grosse Resolution, sondern klein, fokussiert auf das, was hier ist und nicht die ganze Welt jetzt hier hineinnehmen. Das überfordert schlicht und einfach.

In dem Sinne danke ich Ihnen, dass wir diese Diskussion führen können, und ich freue mich auch, dass wir da in einer flexiblen Art aufeinander eingehen können in der Diskussion.

Thomas Manhart (Zürich): Geschätzte Damen und Herren, ich begrüsse sehr den erweiterten Fokus des zweiten Vorschlags. Es geht auch nicht darum, dass wir nun über die ganze Welt sprechen,

sondern wir sprechen über einen sehr kleinen Ort dieser Welt, auch über Gaza. Am letzten Freitag hat im Kirchenkreis 7/8 eine öffentliche Veranstaltung stattgefunden mit einer palästinensischen Friedensforscherin. Wir hatten in den letzten Jahren kaum je so viele Menschen, die gekommen sind und die diskutieren wollten. Es brennt unseren Gemeindemitgliedern unter den Fingern, dass man beides in Erwägung zieht. Und ich denke, in der Art und Weise, wie es der zweite Vorschlag macht, ist das durchaus zielführend.

Ich gebe allerdings Martin Breitenstein Recht, dass der erste Satz im zweitletzten Absatz wirklich sehr ungünstig ist und auch so verfasst ist, dass man ihn zweimal durchlesen muss. Das müsste man dringend streichen, aber ansonsten bin ich der Meinung, dass wir hier wirklich unseren Menschen aus dem Herzen sprechen.

Synodepräsidentin Simone Schädler (Effretikon): Besten Dank, Thomas Manhart. Ich würde, wenn es okay ist, die Rednerliste schliessen. Es sind jetzt noch sechs Redner und Rednerinnen. Und zwar geht es darum: Wir sind in der Eintretensdebatte. Es geht eigentlich nur darum, wollen wir darüber reden oder nicht. Und Sie merken es ja selbst, es brennt ganz vielen unter den Nägeln. Deshalb hätte ich dann die Eintretensdebatte geschlossen, damit wir in die Detailberatung gehen können und nicht im Konjunktiv reden, «man müsste streichen», «könnte streichen» – sondern dass man dann gleich die Anträge stellt.

Ich glaube, das beschleunigt das Verfahren ein bisschen und einfach so von der Stimmung her habe ich nicht das Gefühl, dass jemand einen Rückweisungsantrag stellen möchte. Wenn jemand das doch möchte, dann drückt er bitte jetzt. Ich habe sechs Personen, sechs Wortmeldungen auf der Liste. Wir machen die Rednerliste jetzt zu, wenn es keine Einwendungen gibt. – Das sieht so aus, gut.

Ivan Walther-Tschudi (Urdorf): Also ich glaube, wir sind uns schon einig, wir wollen Antisemitismus bekämpfen. Und ich glaube, wir sind auch einig, dass wir eine Resolution verabschieden möchten. Und wir stehen ja in einer guten Tradition, dass wir den Jüdinnen und Juden in unserem Land besonders Sorge tragen wollen und ihnen auch den Respekt entgegenbringen, den sie verdienen, aus tiefstem Herzen.

Ich möchte Ihnen aber zwei Überlegungen mitgeben, die meiner Meinung nach wichtig sind, um diese beiden Texte auch zu beurteilen.

Erste Überlegung: Wir können nicht einfach über Antisemitismus im Kanton Zürich reden, ohne auch den Hinweis auf Gaza und Israel zu haben. Also wenn das jetzt aufflammt, dann hat das mit diesem Krieg, mit der sehr schwierigen Situation zu tun. Also muss das irgendwo auch drin vorkommen. Auch das ist der Kontext, in dem wir diese Resolution verabschieden wollen. Das ist der erste Punkt.

Der zweite Punkt ist: Man muss einfach wissen, Antisemitismus und Antijudaismus sind ein dunkler Schatten unserer Vergangenheit in Europa, im Abendland, in der Christenheit. Seit Ende des zweiten Weltkrieges hat das alles abgenommen. Natürlich gibt es noch verdeckt Antisemitismus und Antijudaismus, aber man muss sehen, dass in der islamischen Welt, die eigentlich im Mittelalter sehr tolerant war gegenüber anderen Religionen, dieser Antijudaismus und Antisemitismus zugenommen hat aufgrund der Gründung des Staates Israel. Und deshalb ist eben diese Bemerkung, die vielleicht nicht ganz glücklich ist, aber dass wir aufpassen müssen, dass wir, wenn wir Antisemitismus bekämpfen, nicht dann irgendwie ins Islamophobie hineinrutschen. Denn diese hat im Moment unter der Situation, unter den Umständen, halt einfach zugenommen und deshalb ist es einfach wichtig, dass wenn wir den Antisemitismus bekämpfen, uns auch von der Islamophobie abgrenzen. Und deshalb gehört so etwas auch in so einen Text. Ich weiss nicht, ob das klar genug war, es ist natürlich alles komplex. Aber es ist wichtig, dass wir eine Resolution in einem globalen Zusammenhang aussprechen, auch wenn sie letztlich nur die Situation in unserem Kanton betrifft.

Samuel Inauen (Wetzikon ZH): Sehr verehrte Frau Präsidentin, liebe geschätzte Anwesende. Ich denke, wir bleiben noch regional und mischen uns nicht in die Aussenpolitik unserer Regierung und des Parlaments ein. Also ich denke, wir überlassen das dem Bundesrat und wir bleiben regional.

Manuel Joachim Amstutz (Zürich): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen Synodale, werte Gäste auf der Tribüne.

Ich bin nicht wirklich bereit zu sprechen, das heisst nicht nur nicht vorbereitet, sondern auch nicht wirklich fähig. Ich traure und ich verspüre eine grosse Ohnmacht. Und ich kann für mich nicht in Anspruch nehmen, dass wir hier die Weltpolitik kommentieren, weil eine Resolution sich an jemanden richtet. Und in diesem Sinne sehe ich das ganz ähnlich wie der Originaltext, dass man jemanden anspricht. Und das ist in diesem Fall die Bevölkerung unseres Kantons.

Ich denke, dass wir da sind, um uns um den religiösen Frieden in diesem Kanton zu kümmern. Und gerade deshalb denke ich, sollte man diese beiden Weltgegenden, ob sie nun klein oder gross sind, nicht miteinander verquicken. Denn gerade diese Verbindung wird ja den Menschen, die hier wohnen, nicht gerecht, die mit gar nichts zu tun haben, was in Israel oder Palästina vor sich geht. Wir brauchen Frieden auf der Welt und wir müssen hier vor Ort um Frieden ringen. Und wir müssen hier Frieden erreichen, unabhängig von Unfrieden oder Krieg irgendwo auf der Welt.

In diesem Sinn empfehle ich Eintreten. Ich bitte um ein ordentliches Verfahren nach § 71 unserer Geschäftsordnung. Ich empfehle den Originaltext und ich empfehle, wo Änderungen dringlich sind, diese in Änderungsanträgen zu machen, in einer Art und Weise, dass wir hier keine Generalredaktion machen. Das ist mein *ceterum censeo* zu fast jeder Resolution, auch zu einfacheren Resolutionen.

Jacqueline Sonogo Mettner (Zürich): Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, wir sehen alle, es brennt uns im Herzen. Ich habe noch einmal auf den Knopf gedrückt, nachdem Christian Meier gesprochen hat, da ist mir Goethes Faust in den Sinn gekommen: «Hier steckt des Pudels Kern.»

Wenn dieser Satz kritisiert wird, dass in der zweiten Vorlage, die wir haben, dass da Hamas als Terrororganisation erwähnt ist. Und wenn dann da gesagt wird, das können wir nicht beurteilen. Und das ist genau der Punkt. Das ist das, was Juden und Jüdinnen heute als antisemitisch erleben: Wenn Hamas nicht klar als Terrororganisation benannt ist. Wie man damit umgeht, was jetzt Israel machen soll, was Priorität hat, die Geiseln zu schützen – also da sind ja die Meinungen so was von unterschiedlich, auch innerhalb von Israel. Die Friedensbewegung sucht immer noch irgendwie nach Möglichkeiten. Es gibt die Hoffnung, dass man sagt, jetzt ist vielleicht die Chance, dass man jetzt wirklich Palästina (nicht Hamas, denn Hamas ist nicht gut für Palästina), aber wenn jetzt Palästina Israel neu in Friedensgespräche bringen könnte, also da gibt es diese Meinung. Da gibt es andere Meinungen. Das wissen wir nicht, das kennen wir nicht. Und dass man die Menschenrechte auch in Kriegssituationen einzuhalten hat, ist auch allen klar. Wir müssen da keine politische Stellungnahme machen, aber Hamas als Terrororganisation, das müssen wir bezeichnen, sonst sind wir nämlich selbst einfach... Also sonst nützt so eine Resolution einfach überhaupt nichts. Dann sind es einfach ein paar schöne, nette Worte, aber für unsere jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger ist sie dann einfach so gut wie gar nichts wert. Entschuldigen Sie, ich bin jetzt wirklich gerade ein bisschen emotional geworden, aber das muss hier einfach auch gesagt werden.

Und ansonsten möchte ich gern einen Ordnungsantrag stellen, dass wir darüber abstimmen können über die Vorgehensweise. Es sind ja jetzt zwei Vorgehensweisen immer noch. Und ich plädiere dafür, dass man einfach sagt Ja zum einen oder Nein zum einen, Ja zum anderen oder Nein zum anderen. Vielleicht auch Nein zu beidem. Dass man so vorgeht. Das wäre der Antrag.

Synodepräsidentin Simone Schädler (Effretikon): Also, wir schliessen die Eintretensdebatte, so weit sind wir uns, glaube ich, einig.

Und wir starten mit der Detailberatung, so weit sind wir uns auch einig. Und ich denke, wir starten in der Detailberatung jetzt mit den Wortmeldungen.

Und wichtig für mich: Alle diejenigen, die gerne einen Antrag einreichen wollen, sei es zu was auch immer, bei Michael Bänninger hat es Papier. Ihr müsst den Antrag schriftlich schreiben und mir einreichen. Ich bin froh um Leserlichkeit, dann gibt es manchmal weniger Verwirrung. Und alles, was schriftlich bei mir beim Bock vorne eingereicht wird, über das können wir abstimmen. Es sind diverse Anträge in der Luft, ich habe die gehört, das eine oder andere wiederholt. Ich brauche diese Anträge schriftlich, und zwar auf diesem Formular. Und danach können wir darüber abstimmen.

Im Moment sind wir in der Detailberatung und die Detailberatung betrifft eigentlich Wortmeldungen, wo Sie jetzt sagen können, was Sie möchten, inklusive Änderungsanträge. Diese müssen Sie vortragen. Es gibt bereits Wortmeldungen.

Wir machen kurz zwei Minuten Pause, wir müssen uns beraten.

### *Kurze Beratungspause*

Synodepräsidentin Simone Schädler (Effretikon): Sehr geehrte Damen und Herren, wir machen weiter. Wir sind bereits in der Detailberatung angekommen.

Jacqueline Sonogo Mettner hat einen Ordnungsantrag gestellt. Wir haben das jetzt diskutiert und besprochen. Und für mich ist es klar, dieser Ordnungsantrag ist nicht mit der Geschäftsordnung konform im Sinne von § 71, wo vorgegeben wird, wie eine Resolution zu behandeln ist.

Und deshalb wird dieser Ordnungsantrag abgelehnt.

Die Geschäftsordnung § 71 gibt vor, wie das Ganze abzulaufen hat, im Absatz 5. Wir haben Eintreten bereits beschlossen, im Sinne davon, dass keine Rückweisung gestellt worden ist oder ein Antrag auf Nichtbehandlung gestellt worden wäre, so berät sie diesen (den Resolutionsentwurf) inhaltlich. Änderungen können ohne Zustimmung des Antragsstellers der Resolution beschlossen werden, aber Basis ist die Resolution, die eingereicht wurde.

Es ist nicht die zweite Version oder die dritte Version, an der andere Personen gearbeitet haben, sich die Zeit genommen haben, umformuliert haben. Wir arbeiten mit der ersten Version von Christian Meier. Wir gehen diese Version durch. Abschnitt für Abschnitt, Satz für Satz. Wenn Sie einen Satz anders formuliert haben möchten, stellen Sie einen Änderungsantrag. Keinen Ordnungsantrag, sondern Änderungsantrag, das Papier ist hier vorne. Wir brauchen es auf diesem Papier, damit es rechtlich Bestand hat.

Wir starten jetzt mit der Detailberatung. Am Schluss stimmen wir über diese verschiedenen Änderungsanträge zwecks Umformulierung ab. Und dann gibt es noch eine Schlussabstimmung, wo es dann ganz grundsätzlich darum geht, ob man diese neu formulierte Resolution annehmen möchte oder nicht.

Wir besprechen den Resolutionstext und nicht die Begründung. Die Begründung geht nicht raus, die ist einfach für uns, warum und wieso, aber wir beschränken uns auf diesen Resolutionstext. Das sind drei Abschnitte. Also es geht um den Titel, die Anrede und danach um diese drei Abschnitte.

Ich gehe Satz für Satz durch.

Anrede: «Geschätzte Zürcherinnen und Zürcher». Ruth Derrer bitte.

Ruth Derrer Balladore (Zürich): Ich habe es vorher in der Besprechung gesagt: Wenn Ihr dieses Vorgehen wählt, dann brauchen wir jetzt eine Pause. Wenn wir eine sinnvolle Überarbeitung machen wollen, dann braucht die Redaktionsgruppe, die bei uns gearbeitet hat, zusammen wahrscheinlich mit anderen Interessierten, 2 oder 3 oder 5 Minuten Zeit, um sich das zu überlegen, damit wir – wenn schon - dann auch eine vernünftige Lösung haben. Es nützt nichts, wenn wir vorne auf dem Bock diskutieren und die anderen wissen nicht, worauf sie sich vorbereiten müssen.

Also mein Ordnungsantrag ist, jetzt eine kurze Pause zu machen, damit die Möglichkeit besteht, diese Änderungsanträge geordnet einzureichen. Danke.

Synodepräsidentin Simone Schädler (Effretikon): Wir stimmen über den Antrag ab, dass wir eine 10-minütige Pause machen.

Wer dem Antrag zustimmt, dass es eine 10-minütige Pause gibt, soll Ja stimmen, wer das nicht möchte, soll Nein stimmen und sonst Enthalten bitte.

63 Personen wünschen eine Pause, 35 sind dagegen und 9 enthalten sich. Wir machen zehn Minuten Pause, um 14.35 Uhr fahren wir weiter.

*10 Minuten Pause. Zwischenzeitlich liegen die Wahlresultate der Mitglieder des Kirchenrats vor, weshalb die Wahltraktanden 11 und 12 abgeschlossen werden, bevor die Resolution weiterbehandelt wird.*

Synodepräsidentin Simone Schädler (Effretikon): Zurück zu Traktandum 7, Resolution Antisemitismus. Wir haben die Eingangsdebatte abgeschlossen. Wir sind am Start oder am Anfang der Detailberatung.

Wir werden die Resolution von Christian Meier, die im CMI drin ist, die Sie haben, die auch mit der Einladung respektive Nachversand verschickt wurde, einzeln durchgehen, vom Titel bis zum Schlusspunkt, pro Satz. Und wenn Sie etwas ändern möchten, dann machen Sie eine Wortmeldung (Sie dürfen auch eine Wortmeldung machen ohne Änderungsantrag). Und dann wird der Satz für Satz durchgearbeitet und darüber abgestimmt.

Wir starten mit dem Titel: «Resolution für die Achtung der Menschenwürde unserer jüdischen Mitmenschen». Das ist der Titel. Gibt es Wortmeldungen dazu? Das ist der Fall. Corinne Duc bitte.

Corinne Duc (Zürich): Vielen Dank für das Wort. Ich habe von Michael Bänninger erfahren, dass auf dieser inhaltlichen Ebene jetzt möglich ist, den inhaltlichen Antrag zu stellen, den ursprünglichen Text von Christian Meier en bloc zu ersetzen durch den ausgearbeiteten, überfraktionellen Entwurf. Denn wir haben an diesem eben vorgearbeitet, damit nicht das Ganze hier nochmals aufgedrösel werden muss und damit nicht am Schluss irgendein Mosaik steht, dass man nochmals oder ein paar Mal überarbeiten müsste.

Der Antrag wäre also, dass wir den ursprünglichen Text von Christian Meier ersetzen durch die überfraktionell ausgearbeitete Textversion.

Synodepräsidentin Simone Schädler (Effretikon): Ich wiederhole es, ich habe es vorher schon einmal gesagt: Die Resolution von Christian Meier wurde korrekt eingereicht. Die Geschäftsordnung gibt vor, dass man diese behandelt. Dort haben auch – ich weiss nicht, wie viele Leute unterschrieben haben –, aber es war ja nicht er allein. Es ist auch eine ganze Gruppe von Personen, von Leuten, die diese Resolution ausgearbeitet haben. Jetzt zu sagen: Ja, wir sind aber auch eine Gruppe und wir haben auch gearbeitet und wir möchten gerne unseres besprechen – das geht nicht.

Das widerspricht meinem Empfinden nach (also nicht nur meinem, wir haben das diskutiert) der Geschäftsordnung, die vorgibt, eine Resolution, wie sie eingereicht wird, ist einfach zu besprechen, abzuarbeiten. Man kann Änderungsanträge stellen, aber ich kann nicht die ganze Resolution als Ganzes einer anderen gegenüberstellen. Das ist nicht das Vorgehen, so wie ich die Geschäftsordnung verstehe, ein Stück weit auch wie es bisher gehandhabt wurde. Das kenne ich nicht.

Das ist, wie wenn man einfach sagt: Ja, ich habe eine Motion geschrieben. Und die andere Fraktion sagt, ich habe auch eine Motion geschrieben mit dem gleichen Thema, also jetzt behandeln wir nur meine. Das geht nicht.

Wir behandeln jetzt diese Resolution von Christian Meier, Satz für Satz, durch.

Ich frage zum Titel: Gibt es Wortmeldungen zum Titel «Resolution für die Achtung der Menschenwürde unserer jüdischen Mitmenschen»? Jacqueline Sonogo Mettner bitte.

Jacqueline Sonogo Mettner (Zürich): Vielen Dank. Aber zuerst muss ich doch auch noch meine ganz persönliche Gratulation loswerden an Esther Straub und alle, die jetzt in den Kirchenrat gewählt worden sind, das muss einfach auch noch sein.

Also wenn das jetzt so ist mit diesem Vorgehen, dann stelle ich den Antrag, dass man als Titel nimmt «Antisemitismus betrifft uns alle».

Wenn ich noch etwas begründen soll dazu: Ich finde eben hier etwas Paternalistisches, wenn der Titel heisst «Resolution für die Achtung der Menschenwürde unserer jüdischen Mitmenschen» und nachher die Anrede kommt. Das hat für mich etwas Seltsames. Und deswegen würde ich eben begrüssen und beantragen, einfach als Titel «Antisemitismus betrifft uns alle». Dass es nachher natürlich darum geht, die Menschenwürde und so, das kommt ja nachher noch vor im Text.

Ivan Walther-Tschudi (Urdorf): Ich möchte den Titel ändern in «Resolution für die Bekämpfung von aufflammendem Antijudaismus und Antisemitismus in unserem Land». Das wollte ich. Aber jetzt kann ich mich auch diesem Antrag anschliessen, damit wir nicht 100 Anträge haben. Also ich unterstütze den Antrag von Jacqueline Sonogo Mettner.

Synodepräsidentin Simone Schädler (Effretikon): Besten Dank. Es gibt keine weiteren Wortmeldungen zum Titel. Deshalb stimmen wir ab.

Wenn Sie der Resolution von Christian Meier mit dem Titel «Resolution für die Achtung der Menschenwürde unserer jüdischen Mitmenschen» folgen wollen, stimmen Sie Ja, wenn Sie den Titel «Antisemitismus betrifft uns alle» haben möchten, stimmen Sie Nein, wenn Sie weder/noch oder sich nicht entscheiden können, was ich schade fände, stimmen Sie Enthalten. Bitte stimmen Sie jetzt.

Besten Dank. Sie haben mit 41 Stimmen Ja gestimmt, mit 65 Nein-Stimmen bei 5 Enthaltungen.

Das heisst der Titel lautet «Antisemitismus betrifft uns alle».

Dann geht es um die Anrede, «Geschätzte Zürcherinnen und Zürcher». Gibt es Wortmeldungen dazu? Jacqueline Sonogo Mettner bitte.

Jacqueline Sonogo Mettner (Zürich): Wir haben uns davon überzeugen lassen, dass es gut ist, eine Anrede zu haben. Nur haben etliche, die nicht Stadtzürcherinnen und Stadtzürcher sind, gemeint, bei «Geschätzte Zürcherinnen und Zürcher» würden sie sich nicht angesprochen fühlen, wenn sie vom Land sind. Und deswegen wäre der Vorschlag «Geschätzte Bewohnerinnen und Bewohner des Kantons Zürich».

Synodepräsidentin Simone Schädler (Effretikon): Jacqueline, kannst du bitte diese Anträge für dich fotografieren, dann hast du sie bei dir. Ich brauche sie hier vorne, damit ich das richtig vorlese für die Abstimmung, sonst gibt das dann auch wieder ein Durcheinander.

Bis hierhin schaffe ich es noch. Du möchtest die Anrede gestrichen haben. Das schaffe ich auch ohne schriftliches Papier. Aber ab jetzt werde ich es dann brauchen.

Es gibt noch eine Wortmeldung, Corinne Duc bitte.

Corinne Duc (Zürich): Ich hatte den Antrag von Jacqueline Sonogo Mettner anders verstanden, so dass noch kein Antrag auf Streichung der Anrede vorgelegt worden wäre. Den würde ich jetzt hiermit stellen. Danke.

Ruth Derrer Balladore (Zürich): Wenn wir Jacqueline Sonogo Mettner richtig zugehört haben, dann hat sie nicht die Streichung beantragt, sondern eine Ergänzung. Und ich bitte dich, es nochmals selbst zu sagen, damit ich nicht etwas Falsches sage.

Jacqueline Sonogo Mettner (Zürich): «Geschätzte Bewohnerinnen und Bewohner des Kantons Zürich» wäre die alternative Anrede zu «Geschätzte Zürcherinnen und Zürcher», damit sich alle vom ganzen Kanton angesprochen fühlen.

Synodepräsidentin Simone Schädler (Effretikon): Es gibt keine weiteren Wortmeldungen, deshalb können wir abstimmen über die Anrede.

«Geschätzte Zürcherinnen und Zürcher» ist Ja, die Anrede «Geschätzte Bewohnerinnen und Bewohner des Kanton Zürich» ist Nein, gar keine Anrede ist Enthaltene. Bitte stimmen Sie jetzt.

Sie haben mit 33 Ja-Stimmen, 51 Nein-Stimmen und 22 Enthaltungen darüber abgestimmt, dass die Anrede lautet «Geschätzte Bewohnerinnen und Bewohner des Kantons Zürich».

Wir kommen zum ersten Satz, der da lautet: «Die Würde des Menschen ist unantastbar - heisst es programmatisch am Anfang unserer Kantonsverfassung.» Gibt es Wortmeldungen dazu? Jacqueline Sonogo Mettner bitte.

Jacqueline Sonogo Mettner (Zürich): Jetzt haben wir uns vielleicht doch wieder falsch verstanden.

Wir haben verstanden, dass es möglich ist, den ersten Abschnitt zu nehmen – und der würde noch etwas länger dauern als das, was du jetzt vorgelesen hast -, dass wir diesen ersten Abschnitt ersetzen würden durch die Formulierung, die ich jetzt hier vorlese:

«Die Würde des Menschen ist unantastbar. Mit einem klaren Bekenntnis zu dieser Aussage in unserer Kantonsverfassung möchten wir unsere tiefe Besorgnis über den zunehmenden Antisemitismus zum Ausdruck bringen. Seit dem Anschlag der Terrororganisation Hamas vom 7. Oktober dieses Jahres auf Kinder, Jugendliche, Frauen und Männer in Israel und dem Beginn der militärischen Bekämpfung der Hamas in Gaza sehen sich Jüdinnen und Juden auch in Zürich vermehrt mit Antisemitismus konfrontiert. Sie werden auf offener Strasse beschimpft, bespuckt oder anderweitig in ihrer Würde verletzt. Das darf nicht geduldet werden.»

Synodepräsidentin Simone Schädler (Effretikon): Das geht, wir können diese zwei Absätze einander gegenüberstellen, ausser jemand ist dagegen.

Wortmeldungen zum Absatz 1 der Resolution? – Keine Wortmeldungen. Dann stimmen wir ab. Ich denke, jetzt ist es trotzdem gut, Sie haben es im CMI. Ich lese die zwei Absätze vor, und zwar zuerst den Absatz 1 von Christian Meier und Mitunterzeichnenden. Wenn Sie diesem folgen wollen, stimmen Sie danach Ja. Ich lese nachher Absatz 1 vom Änderungsantrag von Jacqueline Sonogo Mettner vor. Wenn Sie diesem folgen wollen, stimmen Sie Nein. Und sonst die Enthaltene-Taste.

Also original ist es: «Die Würde des Menschen ist unantastbar - heisst es programmatisch am Anfang unserer Kantonsverfassung. Viele Jüdinnen und Juden im Kanton Zürich mussten seit den Massakern in Israel jedoch schmerzlich an Leib und Seele erfahren, dass ihre Würde von hasserfüllten Leuten mit Wort und Tat missachtet wird. Sie werden auf offener Strasse aufgrund ihres Jüdischseins beschimpft, bespuckt oder anderweitig in ihrer Würde verletzt und mit antisemitischen Sprayereien konfrontiert.»

Dann die Version für Nein: «Die Würde des Menschen ist unantastbar. Mit einem klaren Bekenntnis zu dieser Aussage in unserer Kantonsverfassung möchten wir unsere tiefe Besorgnis über den zunehmenden Antisemitismus zum Ausdruck bringen. Seit dem Anschlag der Terrororganisation Hamas vom 7. Oktober dieses Jahres auf Kinder, Jugendliche, Frauen und Männer in Israel und den Beginn der militärischen Bekämpfung der Hamas in Gaza sehen sich Jüdinnen und Juden auch in Zürich vermehrt mit Antisemitismus konfrontiert. Sie werden auf offener Strasse beschimpft, bespuckt oder anderweitig in ihrer Würde verletzt. Das darf nicht geduldet werden.»

Also eigentlich ist zu spät, aber wir machen eine Ausnahme. Manuel Amstutz bitte.

Manuel Joachim Amstutz (Zürich): Entschuldigung, für einmal habe ich geschlafen.

Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen Synodale, geschätzter neugewählter Kirchenrat. Die religiös-soziale Fraktion hat sich in der Verhandlungspause über die grundsätzliche Uneinigkeit, ob und wenn ja inwiefern, eine Resolution an die Bevölkerung unseres Kantons auf die jüngsten Ereignisse in Israel/Palästina, aber auch im umliegenden Nahen Osten eingehen soll.

Die religiös-soziale Fraktion ist sich im Klaren darüber, dass sich gewisse Personen in unserem Kanton, den genozidalen Überfall in der Nacht auf den 7. Oktober und die Folgen daraus zum Anlass nehmen, um ihrer – mehr oder weniger latent, aber per se intolerablen - antisemitischen Gesinnung in gewaltvoller Weise Ausdruck zu verleihen. Die religiös-soziale Fraktion möchte die Verbindung zwischen den nahöstlichen Geschehnissen und der jüdischen Bevölkerung in unserem Kanton – eine Verbindung, die notabene die Antisemitinnen und Antisemiten unterstellen – nicht mitmachen. Wir würden andernfalls dieser Denklöge folgen. Das heisst keinesfalls, dass wir auf dem einen oder anderen Auge blind sein wollen. Es heisst lediglich, dass wir die Jüdinnen und Juden sowohl vor der antisemitischen Gewalt geschützt als auch vor einem illegitimen «in Verbindung bringen» geschützt sehen wollen.

Das ist mein Votum für diese Fraktion.

Ich danke der frischgewählten Kirchenratspräsidentin Esther Straub für ihre klaren Worte vorhin und bin mir gewiss, dass der Kirchenrat ein wenig weniger umständlich und dafür umso klarer Stellung beziehen wird, und bedanke mich im Voraus.

Synodepräsidentin Simone Schädler (Effretikon): Gut, jetzt stimmen wir aber ab. Ich lese jetzt nicht noch einmal vor. Wenn Sie dem Absatz 1 von Christian Meier folgen wollen, stimmen Sie Ja, wenn Sie dem Absatz 1 von Jacqueline Sonogo Mettner folgen wollen, stimmen Sie Nein und sonst die Enthalten-Taste. Bitte drücken Sie jetzt.

Besten Dank. 52 Ja-Stimmen, 47 Nein-Stimmen bei 5 Enthaltungen, das heisst der erste Absatz bleibt so, wie Christian Meier seine Resolution geschrieben hat.

Dann kommen wir zum zweiten Absatz: «Unsere Aufgabe ist es, solches Unrecht klar zu benennen und dagegen, ohne Wenn und Aber anzukämpfen. Jeder von uns hat die Pflicht, Haltung einzunehmen, Widerspruch gegen Antisemitismus zu erheben und für die Würde unserer jüdischen Mitmenschen einzustehen.»

Es geht um diesen Absatz. Gibt es Wortmeldungen dazu? Jacqueline Sonogo Mettner bitte.

Jacqueline Sonogo Mettner (Zürich): Ich danke allen für die Geduld. Ich lese jetzt einfach wieder diesen alternativen Absatz vor, den zweite. Natürlich gibt es jetzt ein Flickwerk, je nachdem.

«Als gewählte Parlamentarierinnen und Parlamentarier der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich verurteilen wir jede Form von Antisemitismus, genauso wie wir uns für Toleranz und Respekt gegenüber allen Religionen einsetzen. Vorurteile und Anfeindungen aufgrund einer Religionszugehörigkeit lehnen wir ab. Religion darf nicht als Vorwand für Ausgrenzung und Hass in unserer Gesellschaft dienen. Antisemitismus trifft uns alle, denn er ist ein Angriff auf unsere demokratischen Grundwerte.»

Alexander Preiss (Zürich): Frau Präsidentin, geschätzte Kirchenräte im Kirchenrat, liebe Mitsynodale. Ich möchte hier auf ein Detail hinweisen: In der Originalversion haben wir am Ende einen Punkt stehen, wenn es um die Bekämpfung von Antisemitismus geht. In dem Gegenvorschlag hier ein Komma, wie wir es so oft in Verlautbarungen finden. «Komma aber... irgendwie sonst noch was». Hier ein Komma und «genauso wie». Und das dürfen wir nicht machen. Denn das finde ich wirklich, wenn es um die Bekämpfung von Antisemitismus geht, einen falschen Weg. Da braucht es einen Punkt und kein Komma und wenn und so weiter.

Michael Baumann (Wiesendangen): Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen. Es geht um die Juden und Jüdinnen unter uns und es geht darum, dass in diesem Kanton Sprayereien mit Hakenkreuzen anzutreffen sind. Es geht darum, dass in unseren Schulhäusern TikTok-Videos mit «Gräueltaten verherrlichen» geteilt werden, die unsere Kinder sehen und dass wir im Unterschied zum Ukraine-Krieg nicht einschreiten. Dass es keine Davidsterne-Wappen an unseren Kirchtürmen hat wie noch zurzeit des Ukraine-Überfalls. Es geht darum, dass wir einschreiten und das Einfache ist wichtig. Und es steht hier: Wir sind gegen den Antisemitismus. Und wir sollten das nicht ausweiten, so gut und so hehr auch die Ziele sein mögen, dass man für Religionstoleranz eintritt. Das ist wichtig. Aber es geht hier um die Gewalt und das Ausgrenzen unserer jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger.

Synodepräsidentin Simone Schädler (Effretikon): Besten Dank, Michael Baumann. Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen, daher stimmen wir ab. Ich lese Ihnen beide Abschnitte noch einmal vor. Originaltext ist wieder Ja, Änderungsantrag von Jacqueline Sonogo Mettner ist Nein und sonst die Enthalten-Taste.

Der Originaltext lautet: «Unsere Aufgabe ist es, solches Unrecht klar zu benennen und dagegen, ohne Wenn und Aber anzukämpfen. Jeder von uns hat die Pflicht, Haltung einzunehmen, Widerspruch gegen Antisemitismus zu erheben und für die Würde unserer jüdischen Mitmenschen einzustehen.»

Dagegen der Gegenvorschlag oder Änderungsvorschlag: «Als gewählte Parlamentarierinnen und Parlamentarier der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich verurteilen wir jede Form von Antisemitismus, genauso wie wir uns für Toleranz und Respekt gegenüber allen Religionen einsetzen. Vorurteile und Anfeindungen aufgrund einer Religionszugehörigkeit lehnen wir ab. Religion darf nicht als Vorwand für Ausgrenzung und Hass in unserer Gesellschaft dienen. Antisemitismus trifft uns alle, denn er ist ein Angriff auf unsere demokratischen Grundwerte.»

Bitte stimmen Sie jetzt.

Sie haben 62 Ja-Stimmen, 46 Nein-Stimmen und 2 Enthaltungen. Sie sind beim Originaltext von Christian Meier geblieben.

Dann kommen wir zum dritten und letzten Absatz, der da lautet: «Wir – die Synodalen der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich – bitten Sie, mit uns im Alltag gegen Antisemitismus und für die Unantastbarkeit der Würde der Jüdinnen und Juden einzustehen.»

Gibt es Wortmeldungen dazu? Jacqueline Sonogo Mettner bitte.

Jacqueline Sonogo Mettner (Zürich): Ich möchte einfach gerne diesen dritten Abschnitt auch wieder ersetzen durch den restlichen Teil der von dieser Arbeitsgruppe erarbeiteten Version. Da geht es eben auch noch darum, dass man die Anteilnahme, die Solidarität ausdrückt mit den Menschen im Kriegsgebiet jetzt, Israel/Gaza.

Die historischen Wurzeln des Antisemitismus, der eben auch in unserer Kirche ist, was dann auch das Postulat aufnehmen wird – es geht auch darum, dass wir uns dessen bewusst sind, dass wir das sagen wollen (gerade eben als Vertreter der Kirche), dass wir dagegen angehen wollen, dass uns das eben zentral ist.

Also übrigens: Das ist ein absolutes Missverständnis, da dieses Komma, als wäre das eine Relativierung vom Einstehen gegen Antisemitismus, aber wenn das so gesehen wird...

Was uns auch noch wichtig ist zu sagen: Es gibt keine einfache Lösung. Wir sehen, dass es schwierig ist, dass es kompliziert ist. Wir beten. Wir hoffen, wir beten. Und dass ein Engagement gegen Antisemitismus uns absolut zentral und absolut wichtig ist. Ich glaube, das ist deutlich.

Es gibt Leute, die kombinieren das gerne mit Islam-Feindlichkeit. Und dagegen wollen wir uns verwehren, das wäre dann nicht korrekt. Deswegen darf es nicht missbraucht werden für islamfeindliches Verhalten.

Und wie wichtig es ist, den bestehenden Dialog, den interreligiösen Dialog zwischen den Religionen aufrechtzuerhalten, zu pflegen, fortzuführen. Und dass es das Ziel ist, eine Gesellschaft zu fördern, die von Respekt, Toleranz und Solidarität geprägt ist. Diese Formulierung scheint uns günstiger.

Synodepräsidentin Simone Schädler (Effretikon): Besten Dank, Jacqueline Sonogo Mettner. Gibt es Wortmeldungen zum Absatz 3? – Das ist nicht der Fall, dann stimmen wir darüber ab.

Ich lese Ihnen beide Anträge vor. Antrag 1 ist der Originalantrag von Christian Meier, Antrag 2 ist der Änderungsantrag von Jacqueline Sonogo Mettner und das ist Nein. Und Enthalten heisst keine Meinung abgeben. Originalantrag: «Wir – die Synodalen der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich – bitten Sie, mit uns im Alltag gegen Antisemitismus und für die Unantastbarkeit der Würde der Jüdinnen und Juden einzustehen.» Das ist Ja.

Wenn Sie Nein stimmen, kommt dieser Absatz zum Zuge: «Wir bekunden mit dieser Stellungnahme unsere tiefe Solidarität mit der betroffenen Zivilbevölkerung in Israel und in Gaza. Es gibt keine einfache Lösung für einen dauerhaften Frieden. Trotzdem beten wir dafür. Wir sind uns bewusst, dass die Wurzeln des Antisemitismus auch in der Kirche, ihrer Theologie und ihrer Geschichte liegen. Dagegen wollen wir angehen. Auf keinen Fall aber darf der Einsatz gegen Antisemitismus für islamfeindliche Zwecke instrumentalisiert werden. Umso wichtiger ist es, dass wir bestehenden Dialog zwischen den Religionen aufrechterhalten und fortführen. Unser Ziel ist es, eine Gesellschaft zu fördern, die von Respekt, Toleranz und Solidarität geprägt ist.»

Bitte stimmen Sie jetzt.

Synodepräsidentin Simone Schädler (Effretikon): Besten Dank. Sie haben mit 63 Ja-Stimmen, 40 Nein-Stimmen und 6 Enthaltungen den Originalantrag gutgeheissen.

Das heisst, wenn ich das jetzt richtig verstehe: Der Titel hat sich geändert, der lautet «Antisemitismus betrifft uns alle». Und die Anrede hat sich geändert in «Geschätzte Bewohnerinnen und Bewohner des Kantons Zürich» und der Rest ist geblieben wie vorher geschrieben.

Wir stimmen jetzt darüber ab, ob Sie als Synodale hinter dieser Resolution stehen oder nicht. Wünscht jemand, dass ich die ganze Resolution noch einmal vorlese? - Gut, dann stimmen wir ab. Mit Ja sagen

Sie jawohl, wir stehen hinter der Resolution. Mit Nein wollen Sie diese Resolution nicht gutheissen und sonst enthalten Sie sich.

Besten Dank. Sie haben mit 80 Ja-Stimmen 18 Nein-Stimmen und 12 Enthaltungen die Resolution für gut befunden und gutgeheissen. Damit haben wir Traktandum 7 abgeschlossen.

**Die Kirchensynode beschliesst:**

1. Die Resolution wird in folgendem Wortlaut mit 80 Ja-Stimmen, 18 Nein-Stimmen und 12 Enthaltungen verabschiedet:

**Antisemitismus betrifft uns alle**

Geschätzte Bewohnerinnen und Bewohner des Kanton Zürich

Die Würde des Menschen ist unantastbar – heisst es programmatisch am Anfang unserer Kantonsverfassung. Viele Jüdinnen und Juden im Kanton Zürich mussten seit den Massakern in Israel jedoch schmerzlich an Leib und Seele erfahren, dass ihre Würde von hasserfüllten Leuten mit Wort und Tat missachtet wird. Sie werden auf offener Strasse aufgrund ihres Jüdischseins beschimpft, bespuckt oder anderweitig in ihrer Würde verletzt und mit antisemitischen Sprayereien konfrontiert.

Unsere Aufgabe ist es, solches Unrecht klar zu benennen und dagegen, ohne Wenn und Aber anzukämpfen. Jeder von uns hat die Pflicht, Haltung einzunehmen, Widerspruch gegen Antisemitismus zu erheben und für die Würde unserer jüdischen Mitmenschen einzustehen.

Wir – die Synodalen der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich – bitten Sie, mit uns im Alltag gegen Antisemitismus und für die Unantastbarkeit der Würde der Jüdinnen und Juden einzustehen.

Für richtigen Auszug

Simone Schädler  
Präsidentin

Barbara von Gunten  
1. Sekretärin